

ten keine, ohne Einschränkungen, akzeptierbaren Ergebnisse zu den Jenseitsvorstellungen und der Gesellschaftsstruktur erarbeitet werden. Insgesamt ist es jedoch der Verdienst von M. Meisenheimer, das Gräberfeld von Polgár-Basatanya wieder verstärkt in das Interesse der prähistorischen Forschung gerückt zu haben.

D-6000 Frankfurt/M.
Wolfsgangstr. 134

Jörg Petrasch

Ricardo Eichmann, Uruk. Die Stratigraphie. Grabungen 1912–1977 in den Bereichen „Eanna“ und „Anu-Ziqqurra“. Ausgrabungen in Uruk-Warka Endberichte, Band 3. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1989. ISBN 3-8053-1032-3. Ein Band mit XXII und 233 Seiten mit 38 Abbildungen, 48 Tafeln mit 189 Fotoabbildungen; dazu ein weiterer Band mit 106 Beilagen mit 135 Abbildungen und 47 Tabellen.

Die seit den frühen achtziger Jahren in Angriff genommene Hauptaufgabe der Abteilung Baghdad des Deutschen Archäologischen Instituts ist die endgültige Bearbeitung der Befunde und Funde der bisher in Uruk durchgeführten Grabungen. Nachdem sich herausstellte, daß die archäologischen Überreste bestimmter Perioden in Uruk-Warka bislang kaum untersucht worden sind (Akkad-Periode, Kassitenzeit) werden ergänzend dazu gezielt weitere Geländearbeiten unternommen.

Mit einer neuen Reihe, den „Ausgrabungen in Uruk-Warka Endberichte (AUWE)“, schuf R. M. Boehmer ein geeignetes Forum, Aufarbeitungen von „Altlasten“ und Ergebnisse von Neugrabungen in angemessener Weise dem Fachpublikum zu präsentieren. Die beiden ersten Bände behandelten die der Erforschung der Kassitenzeit gewidmete 38. Kampagne von 1985 (R. M. Boehmer u. Mitarbeiter, AUWE 1. 1987) sowie die Perlen, Ketten und Anhänger aus den Grabungen 1912–1985 (K. Limper, AUWE 2. 1988). Sehr zu begrüßen ist, daß R. Eichmann nun schon im dritten Band die stratigraphischen Grundlagen darstellt und auf ihre Tragfähigkeit hin prüft, ehe weitere Untersuchungen zur Architektur und zu den beweglichen Funden folgen. Eine Besprechung dieses Bandes in der „Germania“ mag manchen Leser überraschen, ist sie doch nicht gerade als Forum zur vorderasiatischen Archäologie bekannt. Und sicherlich werden Rezensionen in einschlägigen Zeitschriften die Schwerpunkte anders setzen. Aus zweierlei Gründen scheint eine Auseinandersetzung mit diesem Buch aber auch für die Vorgeschichte Alteuropas von Bedeutung: Erstens läßt sich der Übergang von der Uruk-Periode zur frühdynastischen Zeit – Uruk-Warka ist hierfür einer der Kronzeugen – mit weit entfernten Kulturräumen synchronisieren und damit eine wichtige Brücke von Südosteuropa über Anatolien und Mesopotamien nach Ägypten schlagen, und zweitens führt Eichmann die von R. E. E. entworfene stratigraphische Terminologie (R. E. E., Kāmid el-Lōz 5. Die Stratigraphie. Saarbrücker Beitr. Altkde. 34 [Bonn 1984]) weiter, die, nachdem sie sich in Kāmid el-Lōz wie in Uruk-Warka bewährt hat, nun auch andernorts zur Anwendung empfohlen werden kann, um ein größeres Maß an Einheitlichkeit bei der Beschreibung stratigraphischer Sachverhalte zu erzielen, bis heute selbst im Vorderen Orient trotz zahlreicher Großgrabungen ein Desiderat.

Im Laufe von 36 Kampagnen zwischen 1912 und 1977 wurde innerhalb des Stadtbereichs von Uruk an verschiedenen Stellen gegraben. Stets stand jedoch das Stadtzentrum im Mittelpunkt des Interesses, als dessen wesentliche Bestandteile das „Eanna-Gebiet“ rund um die Ziqqurra sowie der Bereich der „Anu-Ziqqurra“ in den Planquadraten K/L 17 gelten. Die Gesamtstratigraphie von Uruk hängt im wesentlichen an den Stratigraphien dieser beiden Hauptgrabungsgebiete, die es zu prüfen und miteinander zu korrelieren gilt. Beide Areale liefern nicht nur eine Schichtenfolge von spätem Ubaid bis in sasanidische Zeit, sondern darüber hinaus auch bedeutende, großflächig untersuchte Repräsentativbauten.

Gleich zu Beginn erläutert Eichmann die von ihm angewandte Terminologie. Gerade in den achtziger Jahren wurden mehrfach Versuche unternommen, bei der Beschreibung stratigraphischer Sachverhalte mehr Einheitlichkeit zu erreichen: E. a. O.; H. Garsche/Ö. Tunca, Guide to Archaeostratigraphic Classification and Terminology: Definitions and Principles. Journal of Field Arch. 10,

1983, 325 ff. – Tagung zum Thema Stratigraphie in: *Stratigraphica Arch.* 1, 1984, 4 ff. Eichmann stellt sich ganz bewußt in die Tradition dieser Ansätze und führt sie weiter. Im Grunde hält er sich weitgehend an die von Echt für Kāmid el-Lōz entwickelte Terminologie und wendet sie auf den Befund von Uruk an. Da Echt aber in erster Linie Fragen der Baustratigraphie nachgeht, ordnet Eichmann ihm das System von Garsche und Tunca über, in dem die Baustratigraphie nur einen Teil des Ganzen darstellt. Archäostratigraphie (oder Stratigraphie) meint als Grundlage für die relative Chronologie zunächst nur ganz allgemein die Beschreibung stratigraphischer Phänomene nach ihren Ursachen. Als ihre Hauptaufgaben gelten die Periodisierung des Besiedlungsprozesses an einem Platz sowie der Vergleich der Besiedlungsprozesse verschiedener, nicht zusammenhängender Orte oder Areale (S. 1). Baustratigraphie bedeutet die chronologische Anordnung stratigraphischer Phänomene nach ihrem Zusammenhang mit Bauresten (S. 1). Dem steht die Artefaktstratigraphie (als Teil der Ethnostratigraphie nach Garsche und Tunca) gegenüber, die den Besiedlungsprozeß nicht nach Bauresten, sondern nach Artefakten (sämtliche vom Menschen verfertigten Objekte) periodisiert (S. 2). Die Chronostratigraphie bildet eine Synthese aus Bau- und Artefaktstratigraphie; ihr liegt die Bestimmung von Leitformen (Leitartefakten) zugrunde, mit deren Hilfe die Schichtfolgen räumlich nicht zusammenhängender Orte verbunden werden können (S. 2).

Im Zentrum vorliegender Untersuchung steht ausschließlich die Baustratigraphie von Uruk. Artefakt- und Chronostratigraphie (nach obiger Definition) können erst nach Erscheinen der Endberichte über Architektur und Funde erarbeitet werden. Eine nur artefakt- oder chronostratigraphische begründbare Korrelation räumlich isolierter stratigraphischer Phänomene wird daher von Eichmann bewußt vermieden, um das methodisch strenge Vorgehen nicht durch im Grunde unzulässige Mischargumentation aufzuweichen.

Alle die Baustratigraphie betreffenden Termini übernimmt Eichmann von Echt. So stellt eine „Schicht“ eine Erdmasse einheitlicher innerer Struktur da, die sich nach oben und unten hin abgrenzen, d. h. von Erdmassen anderer Struktur absetzen läßt. Eine Bauschicht ist ein Schichtenverband, der sich mit Bauresten in Verbindung bringen läßt. Die Abgrenzung einer Bauschicht hängt von der Beurteilung der Geschichte eines Bauwerkes von seiner Gründung bis zu seiner Aufgabe oder Zerstörung ab (S. 3 f.).

Ein Gebäude kann während seines Bestehens verschiedenen Veränderungen (Baumaßnahmen) unterworfen sein; sofern diese von der ursprünglichen Planung abweichen (Hinzufügen oder Entfernen von Mauern, Durchbrechen von Türen usw.), kennzeichnen sie Baustadien, die mit ihnen in Zusammenhang stehenden Schichten gelten als Schichtengruppen. Geringfügige, nicht in das Baukonzept eingreifende Veränderungen (z. B. Fußboden- oder Wandverputzenerneuerungen) gliedern die Baustadien in Bauphasen; eine Bauphase soll nach Echt durch eine Schicht repräsentiert sein (S. 4).

Schichtenverband, Schichtengruppe und Schicht bezeichnen also lediglich Lagerungseinheiten, während es sich bei den synonym dazu verwendeten Termini Bauschicht, Baustadium und Bauphase um reine Zeitbegriffe handelt, wobei sich die Zeit durch architektonischen Wandel ausdrückt. Dieses von Echt für Kāmid el-Lōz entwickelte terminologische Gebäude ist in sich schlüssig und hält auch der Überprüfung durch Eichmann anhand der Befunde von Uruk stand, der diese Begriffe ja nicht zuletzt deshalb auch so übernimmt. Verwunderlich ist nur, daß sich offensichtlich weder Echt noch Eichmann daran stören, die Bezeichnung „Schicht“ in zweifachem Sinn zu vergeben: Einmal handelt es sich ganz allgemein um eine Erdmasse einheitlicher innerer Struktur (S. 3), zum anderen um die Lagerungseinheit einer Bauphase (S. 4); beide Bedeutungen können wohl kaum stets deckungsgleich sein.

Darüber hinaus nimmt Eichmann einige berechnigte Modifikationen an Echts terminologischen System vor. So spricht Eichmann beispielsweise von „Errichtungs-“ und „Zerstörungsstadien“, die sich von Echts Baustadien, also Veränderungen während der Nutzungszeit eines Gebäudes, unterscheiden (S. 4). Abweichungen gibt es auch bei der Definition des Begriffs „Bauzustand“. Nach Echt ist darunter die Erscheinungsform eines Gebäudes zu verstehen, die zweifelsfrei mit einer bestimmten Schicht (Schicht hier in welchem Sinn?) im Profil verbunden ist. Eichmann faßt den Terminus „Bauzustand“ dagegen weiter und bezeichnet damit den Zusammenhang zweier oder mehrerer

Gebäude (oder Mauern), die eine bestimmte Zeit lang sicher gemeinsam existierten und im Profil eindeutig durch eine oder mehrere Schichten miteinander verbunden sind. Eine Bauschicht zeichnet sich dann durch nur einen Bauzustand (nach der Definition Eichmanns) aus, wenn die Gebäude, die sie repräsentieren, auf derselben Schicht gründen und von derselben Schicht bedeckt werden. Mehrere Bauzustände einer Bauschicht können dann beschrieben werden, wenn Gründungs- und Zerstörungsschichten mehrerer Gebäude nicht identisch sind (S. 5).

Der letzte Schritt der stratigraphischen Analyse besteht nach Eichmann aus der Periodisierung des Besiedlungsprozesses, also aus der Zusammenfassung von Bauschichten (Schichtenverbänden) zu Bauperioden (Schichtenformationen) aufgrund übereinstimmender Bauweise und Raumstruktur (S. 6). Es spricht für das methodisch strenge Vorgehen von Eichmann, daß er auf die Beschreibung von Bauperioden (Schichtenformationen) hier verzichtet, da eine Einbeziehung von Bauweise und Raumstruktur bereits zur Chronostratigraphie (als deren architektonischer Beitrag) überleitet und mit der reinen Baustratigraphie nichts mehr zu tun hat.

Der forschungsgeschichtliche Überblick über die Entwicklung der stratigraphischen Terminologie von Uruk (S. 12–20) zeigt zunächst einmal, daß die Begriffe von den verschiedenen Ausgräbern meist nicht einheitlich verwendet wurden: Eine „Schicht“ oder „Periode“ kann nach ihren Inhalten sowohl eine Bauschicht (Schichtenverband) als auch eine Bauperiode (Schichtenformation) als auch einen Bauzustand umfassen, also Termini ganz unterschiedlicher Wertigkeit. Darüber hinaus lag offenbar bis in die siebziger Jahre hinein – und dies mag hier besonders verwundern – bei der Gliederung der Baubefunde nach ihrer zeitlichen Bildungsfolge ein chronostratigraphisches Konzept zugrunde, selbstverständlich ohne dies in den Vorberichten ausdrücklich zu vermerken. Eichmann kann eine Vielzahl von Beispielen zitieren, die deutlich machen, wie oft man die chronologische Gliederung beweglicher und unbeweglicher Artefakte zur Grundlage der Stratigraphie machte und nicht umgekehrt, wie man es eigentlich erwarten sollte (S. 18f.).

Eichmanns Arbeit hängt von den verschiedenen Methoden der zahlreichen Ausgräber von Uruk ab. Dementsprechend ist auch die Dokumentation der Befunde nicht stets gleichwertig, doch dies läßt sich im nachhinein ohne genauere Kenntnis des originalen Grabungsbefundes oft nur schemenhaft verifizieren. Eichmann ist, wie er selbst zugibt, gezwungen, die Dokumentation zu interpretieren, die selbst wiederum am Ende einer langen Kette von Interpretationen durch die Ausgräber steht (S. 24), gewissermaßen die Interpretation der Interpretation. Es braucht nicht eigens betont zu werden, daß sich dadurch Fehlbeurteilungen kaum vermeiden lassen. Auch Eichmann scheint sich dessen sehr wohl bewußt, wenn er vorsichtig formuliert: „Was im Rahmen der vorliegenden Arbeit zunächst und vor allem geleistet werden kann, ist eine Beschreibung der stratigraphischen Probleme für künftige Nachuntersuchungen...“ (S. 24).

Doch das, was Eichmann in den Kapiteln 6 (Die Stratigraphie des Eanna-Gebiets, S. 29–151) und 7 (Die Stratigraphie in den Planquadraten K/L 17–Anu-Ziqqurrat, S. 152–172) tatsächlich leistet, geht weit über den bescheidenen Vorsatz hinaus. Strenge Einhaltung einmal festgelegter methodischer und terminologischer Grundsätze, stete Kritik bei der Beurteilung des Befundes und seiner Dokumentation, verbunden mit scharfsinniger Beobachtung, sowie knappste Diktion machen es trotz der trockenen Materie für den Leser zu einem Vergnügen, Eichmann durch die Untersuchungsareale zu folgen, auch wenn sich Rez. zugegebenermaßen nicht dazu berufen fühlt, hier Einzelheiten zu prüfen oder zu hinterfragen, selbst wenn sie mitunter von großer Bedeutung sein mögen. Dies bleibe den mit den Verhältnissen in Uruk selbst besser Vertrauten vorbehalten.

Im 8. Kapitel (S. 173–181) zeigt sich, daß für eine Verknüpfung der Schichtfolgen der beiden Hauptgrabungsareale „Eanna-Gebiet“ und „Anu-Ziqqurrat“ kaum (bau)stratigraphische Befunde zur Verfügung stehen; sofern vorhanden, bleiben sie vereinzelt oder unsicher, oft genug sind Alternativen denkbar. Eine Gesamtstratigraphie von Uruk läßt sich auf baustratigraphischer Grundlage also nur bedingt rekonstruieren. Wo direkte Anknüpfungsmöglichkeiten fehlen, können nur chronostratigraphische Untersuchungen unter Einbeziehung des Fundgutes weiterführen, die jedoch, wie bereits eingangs von Eichmann betont, nicht das Anliegen dieses Buches sind, besitzen sie doch ihre eigenen, je nach Fundgruppe verschiedenen Methoden und Problemstellungen (S. 180).

Die Erarbeitung einer Chronostratigraphie von Uruk bleibt also künftigen Arbeiten vorbehalten; natürlich wird man mit Spannung darauf warten, wie sich etwa Periode „Uruk III“ darin verhält, eine Frage, deren Lösung nicht nur von chronologischer, sondern auch von kulturhistorischer Bedeutung ist. Uruk III wurde bislang mit der Ğamdat Naşr-Zeit gleichgesetzt, die nach gängiger Meinung eine selbständige Stufe zwischen später Uruk-Zeit und Frühdynastisch (FD) I darstellte. Als Charakteristikum der Ğamdat Naşr-Kultur gilt bemalte Keramik, die aber vorwiegend im Süden des Zweistromlandes verbreitet ist. Die Stufe FD I ist dagegen nur für einen sehr eng begrenzten Raum am Ober- und Unterlauf des Diyala definiert worden. Ein Beleg für die überregionale Verwendung der Begriffe „Ğamdat Naşr“ und „FD I“ als selbständige, aufeinander folgende Zeitabschnitte wurde meines Wissens nie erbracht. N. Karg zieht in seinen Untersuchungen zur älteren frühdynastischen Glyptik Babyloniens (Baghdader Forsch. 8 [Mainz 1984]) die Existenz von FD I ernsthaft in Zweifel. Nach D. Sürenhagen scheint ferner ein großer Teil dessen, was bislang als Uruk III (Ğamdat Naşr) galt, die frühdynastische Zeit zu repräsentieren (D. Sürenhagen, Untersuchungen zur relativen Chronologie Babyloniens und der angrenzenden Gebiete von der ausgehenden Ubaid-Zeit bis zum Beginn der Frühdynastisch II-Zeit. Habil. Heidelberg 1989). Gerade Uruk-Warka selbst ist einer der Kronzeugen für den Wandel von der Uruk-Zeit zum Frühdynastikum. Die Untersuchungen Eichmanns kommen jedoch zu dem Ergebnis, daß die Abgrenzung der Perioden Uruk I (FD) und III (Ğamdat Naşr) (Uruk II scheint weitgehend nicht existent) sowie von Uruk III und IV (späte Uruk-Zeit) baustratigraphisch nicht mehr mit Sicherheit aufrechterhalten werden kann (S. 180). Dies hat selbstverständlich auch Konsequenzen für das den Bauschichten zuweisbare Fundgut und beeinträchtigt damit artefakt- und chronostratigraphisches Arbeiten. Mit Spannung wird man daher der detaillierten Analyse der verschiedenen Fundgruppen entgegensehen, vor allem hinsichtlich der Frage, wie sie zu den Ergebnissen Kargs und Sürenhagens stehen, und inwieweit Uruk-Warka selbst zur Lösung des Problems „Ğamdat Naşr/FD I“ neue Aspekte beitragen kann. Dies ist nicht zuletzt deshalb von so großer Bedeutung, weil der Ğamdat Naşr-Stil über Mesopotamien hinaus weitreichende Synchronisationsmöglichkeiten eröffnet, die einerseits bis Naqada IId/IIIa in Ägypten gehen, andererseits über Amuq G und andere gleichzeitige Fundkomplexe vom Beginn der anatolischen Frühbronzezeit als Kettendatierung bis nach Südosteuropa reichen und damit einen frühesten, mit Hilfe der archäologisch-historischen Methode absolut datierbaren Zeithorizont faßbar machen. Dieser sollte im späteren 4. Jahrtausend v. Chr. liegen, wenn wir davon ausgehen, daß das auf diesen Horizont in Ägypten folgende Naqada IIIb mit der sog. O. Dynastie identisch ist und diese um 3126 v. Chr. beginnt.

In diesem weitläufigen Beziehungsnetz spielt die Kulturfolge von Uruk-Warka eine ganz entscheidende Rolle, auch hinsichtlich der übrigen älteren wie jüngeren Perioden. Mit der Bearbeitung der Baustratigraphie ist ein erster und zugleich entscheidender Grundstein gelegt. Eichmann ist es gelungen, die nicht leichte Aufgabe durch eine imposante Arbeitsleistung innerhalb nur weniger Jahre in außergewöhnlicher Weise zum Abschluß zu bringen. Derartiges wäre anderen Großgrabungen nur zu wünschen!

D-6000 Frankfurt a. M. 1
Palmengartenstr. 10–12

Hermann Parzinger
Römisch-Germanische Kommission
des Deutschen Archäologischen Instituts

Bernhard Hänsel, Kastanas. Die Grabung und der Baubefund. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Mit Beiträgen von Horst D. Schulz und Horst Willkomm. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa, Band 7, Teil 1–2. Wissenschaftsverlag Volker Spiess, Berlin 1989. ISBN 3-89166-069-3. 2 Bände: 411 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen, 48 Tafeln und 26 Beilagen-Plänen.

Der neue Band von Kastanas legt eine Beschreibung der Schichten und des Baubefundes vor, mit vielen Plänen und Rekonstruktionen der Bebauung des Geländes in den einzelnen Phasen. Behandelt werden die Fragen der Funktion einzelner Bauten und derer Komplexe, mit welcher auch die kompli-